

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 6. Stück.

Den 9ten Februar 1811.

Inhalt.

Virginus und Virginia. — Nachricht von einem Erziehungsinstitut. — Auflösungen der Räthsel im 5. Stück. — Armensachen. Milde Beyträge. — Verzeichniß der Geborenen &c. — 26 Bekanntmachungen.

Ehedem wohl gab es einen Vater, der, seine Tochter von der Schande zu retten, ihr den ersten den besten Stahl ins Herz senkte. Aber alle solche Thaten sind von ehedem!
Lessings Emilia Galotti.

I.

Virginus und Virginia.

Die Hauptidee, welche in dem Lessingschen Meisterwerk, Emilia Galotti, an welches wir vor kurzem so angenehm erinnert wurden, durchgeführt ist, findet man, wie das obenstehende Motto selbst andeutet, in der Geschichte des Virginus und seiner unglücklichen Tochter. Wenige unsrer Leser können das Original dieser Erzählung in dem römischen Geschichtschreiber

XII. Jahrg.

(6)

ber

der Livius nachlesen. Ein Auszug daraus, wie wir ihn in Goldsmith's römischer Geschichte finden, wird diesen nicht unwillkommen seyn.

Einer der Zehnmänner (oder Decemvirs) von Rom, Appius, welcher die neue an sich gerissene Gewalt vor allen andern mißbrauchte, sah eines Tages, als er zur Verwaltung der Gerechtigkeit auf dem Richtstuhl saß, ein Mädchen von zarter Jugend und auserlesener Schönheit in Begleitung einer alten Frau, ihrer Wärterin, sein Tribunal vorüber in eine der öffentlichen Schulen gehen. Die Schönheit der Jungfrau, durch den Reiz der Unschuld und Sittsamkeit erhöht, fesselten seine Aufmerksamkeit und entzündeten sein Herz. Am folgenden Tage sah er sie abermals vorübergehen, fand sie schöner, denn vorhin, und beschloß seine wachsende Leidenschaft zu befriedigen, was auch die Folgen davon seyn möchten. Er erkundigte sich nach des Mädchens Namen und Familie: sie hieß Virginia. Sie war die Tochter des Virginius, eines Centurio, der igt im Felde war, und die Verlobte des Cilius, eines gewesenen Tribuns, der sie nach geschlossenem Feldzuge heirathen wollte. Anfangs entschloß sich Appius, dies Bündniß zu trennen und die Jungfrau selbst zu heirathen. Aber die Geseze der zwölf Tafeln hatten die Heirathen zwischen Patriciern und Plebejern untersagt, und eine Verordnung, die er selbst gegeben hatte, zu brechen, unterstand er sich nicht. Nichts war ihm also übrig, als der Versuch strafbaren Genusses, zu welchem er, wider die Befriedigung jeder Leidenschaft seit so langer Zeit gewohnt war, sich ohne Bedenken entschloß. Nachdem er die Treue der Wärterin zu bestechen un-

son

sonst versucht hatte, nahm er seine Zuflucht zu einem noch verruchteren Mittel. Er betrog den Claudius, einen Glenden, den er lange zum Diener seiner Luste gemißbraucht hatte, zu behaupten, daß das schöne Mädchen seine Sklavin sey, und dann die Sache vor seinen Richterstuhl zur Entscheidung zu bringen. Claudius betrug sich genau nach dem empfangenen Verhaltensbefehle. Er drang in die Schule (wo Virginia unter ihren Gefährtinnen saß), bemächtigte sich ihrer als seines Eigenthums, und wollte sie mit Gewalt fortschleppen, ward aber durch das herzweilende Volk daran gehindert. Nachdem jedoch die erste Hitze des Widerstandes vorüber war, führte er die weinende Jungfrau vor den Richterstuhl des Appius, und trug seine Ansprüche mit vieler Wahrscheinlichkeit vor. Er behauptete, sie sey in seinem Hause von seiner Sklavin geboren, und von dieser an die Frau des Virginius, die unfruchtbar gewesen, verkauft worden. Er habe verschiedene glaubwürdige Zeugen, zu Behauptung dessen was er gesagt habe; bis aber diese herbeyschafft werden könnten, sey nichts billiger, als daß die Sklavin ihm, ihren wahren Herrn, zur Aufbewahrung ausgeliefert werde.

Appius schien von der Gerechtigkeit der Forderung getroffen. Er bemerkte, wenn der vermuthliche Vater gegenwärtig wäre, so möchte er vielleicht bewogen werden können, die Auslieferung des Mädchens eine Weile aufzuschieben; bey gegenwärtigen Umständen aber sey er nicht berechtigt, sie ihrem rechtmäßigen Herrn vorzuenthalten. Er entschied daher, daß Claudius sie als Sklavin aufbewahren solle, bis Virginius im Stande wäre, sein Vaterrecht an ihr zu erweisen.

Dies

Dies Urtheil ward mit lautem Geschrey und Vormürzen von der Menge empfangen, die Weiber insondereheit umringten die schuldlose Jungfrau, als wollten sie dieselbe vor der Wuth des Richters schützen, während ihr Liebhaber Feilius sich dem Decrete kühnlich widersetzte, und den Kläger zwang, sich unter das Richtergerüste des Decemvirs zu flüchten. Alles drohete offenbaren Aufstand, als Appius die Folgen fürchtend, für dienlich erachtete, bis zu Virginius Ankunft sein Urtheil zu verschieben, der ungefähr eilf Meilen von der Stadt beym Heere war. Der folgende Tag ward zum Verhöre bestimmt. Mittlerweile aber schrieb Appius dem Feldherrn, sich des Virginius zu versichern, da seine Ankunft in der Stadt leicht Unruhen und Aufruhr erregen dürfte. Dieser Brief ward von des Centurio's Freunden aufgefangen, und ihm an dessen Statt ein ausführlicher Bericht von dem ganzen Plan übersandt, der wider seiner Tochter Freyheit und Ehre angelegt sey. Sogleich nahm Virginius, unter dem Vorwande, daß ein naher Verwandter von ihm auf den Tod liege, Urlaub, und flog nach Rom, brennend von Unwillen und Rachgier. Zum äußersten Erstaunen des Appius erschien er den folgenden Tag vor dem Richterstuhl, sein weinendes Kind an der Hand führend, beyde in die tiefste Trauer gekleidet. Der Kläger Claudius war auch zugegen und begann sogleich seine Ansprüche darzulegen. Er sagte, es sey allgemein bekannt, daß die Kinder der Sklaven dem Herrn ihrer Eltern gehören, und Virginia sey von seiner Sklavin gebohren. Immerhin, sagte er, möchte das Mitleid andere Leute zu Unterdrückung ihres Rechts verleiten; er wolle jede geringfügigere Rücksicht der Gerechtigkeit aufopfern.

Dann

Dann ließ er eine von ihm bestochene Sklavin auftreten und schwören, daß sie Virginia an das Weib ihres vermeinten Vaters verkauft habe, und endigte mit der Erklärung, daß er dieses Zeugniß mit vielen andern bekräftigen könne, wenn es nöthig wäre. Ist redete Virginius: er stellte vor, daß seine Frau mehrere Kinder gehabt habe; daß wenn er Willens gewesen wäre, ein untergeschobenes Kind anzunehmen, er lieber einen Knaben, als ein Mädchen gewählt haben würde, daß allen bekannt sey, wie seine Gattin das Kind selbst gesäugt habe; und daß es erstaunlich sey, nach funfz jehnjährigem Stillschweigen eine solche Klage zu erheben.

Während der Vater sein theuerstes, was er auf Erden hatte, so mit Kraft und Nachdruck vertheidigte, stand das geängstete Mädchen zitternd neben ihm, und jeder ihrer unschuldvollen Blicke flehete Mitleid. Das Volk schien von dem rührenden Auftritte durchdrungen, und schon begann es lauter zu werden, als Appius den Eindruck fürchtend, den des Vaters Reden auf die Menge haben möchte, ihn unterbrach und erklärte, daß er von der wahren Beschaffenheit der Sache hialänglich unterrichtet sey. Ja, sprach er, mein Gewissen nöthigt mich zu bekennen, daß ich selbst die Wahrheit von Claudius Angabe bezeugen kann. Die meisten von dieser Versammlung wissen, daß ich zu dieses Jünglings Vormund ernannt war; und als ein solcher erfuhr ich früh genug, daß er ein Recht an dieses junge Mädchen habe. Die Geschäfte des Staats aber und die Zwistigkeiten des Volks haben mich gehindert, ihm gebührende Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Es ist jedoch noch nicht zu spät, und

Kraft der Gewalt, die mir fürs gemeine Beste anvertrauet ist, sprech' ich hiermit Virginien ihrem Kläger als sein unstreitiges Eigenthum zu. Gehet, Victoren, zerstreuet das Volk und helft ihm, sich seiner Sclavin bemächtigen.

Gehorsam dem Befehle, trieben die Victoren das drängende Volk ohne Mühe aus einander, bemächtigten sich Virginien's, und wollten sie schon dem Claudius überliefern, als ihr Vater, an allen ferneren Versuchen, sie zu retten, verzweifelnd, und bey dem Urtheile sich scheinbar beruhigend, den Decemvir mit weichem Ton um Erlaubniß bat, derjenigen, die er so lange als seine Tochter betrachtet habe, nur noch ein Lebenswohl sagen zu dürfen, da er denn mit erneuerten Eifer zu seiner Pflicht zurückeilen wolle. Diese Bitte ward zugestanden, mit der Bedingung jedoch, daß der Abschied in des Decemvirs Gegenwart genommen werden sollte. Mit sichtlich kämpfender Herzensangst nahm Virginius seine beynah' leblose Tochter in seine Arme, preßte sie eine Weile schweigend an seine Brust, trocknete die Thränen weg, die ihr holdes Antlitz niederträufelten, ergriff dann plöglich ein Messer, das auf einem der nahen Fleischerbänke lag; und — mein theures, mein verlorne's Kind, rief er dies allein kann deine Ehre und deine Freyheit retten, begrub den Dolch in ihre Brust, zog ihn wüthend heraus, hielt ihn hoch empor, und Appius, schrie er, bey diesem unschuldigen Blute weih' ich deinen Kopf den Göttern der Unterwelt. — Mit dem blutigen Messer in der Hand, und jedem, der sich ihm wiedersetzte, den Tod dräuend, rannte er dann durch alle Theile der Stadt

Stadt

Stadt, forderte mit wildem Geschrey die Bürger auf, für die Freyheit zu kämpfen, und eilte ins Lager, um auch hier die Flamme des Aufruhrs zu entzünden.

Raum war er, von einer Anzahl Freunde begleitet, hier angekommen, als er, noch immer mit dem blutigen Messer in der Hand, dem Heer erzählte was er gethan habe. Sie und die Götter bat er wegen einer zu raschen That um Vergebung, eine That, die jedoch der fürchterliche Drang der Zeiten rechtfertigte. Bey dem Blute, das ihm theurer sey als das seinige, beschwor er sie, ihr sinkendes Vaterland zu retten. Kein Eid, erklärte er, könne sie an Männer binden, die alle Usurpatoren wären, und auf keine wirkliche Gewalt Ansprüche machen könnten. Das schon vorhin wider seine Anführer eingenommene Heer jauchzte ihm stürmischen Beyfall zu, brach den Augenblick das Lager ab, und eilte mit Zurücklassung seiner Gewaltiger noch einmal den Berg zu besetzen, auf den es sich vor vierzig Jahren geflüchtet hatte. Das Gerücht dieses Schrittes verbreitete sich im Kurzen auch bey dem andern Heer, welches gegen die Sabiner stand, und ganze Geschwader desselben rissen aus, um sich mit ihren Mitkriegern zu vereinigen.

Appius that indeß sein Aeußerstes, um die Unruhen in der Stadt zu dämpfen. Da er dies aber unmöglich, und überdies seine tödtlichsten Feinde Valerius und Horatius an der Spitze seiner Widersacher fand, so war er anfangs Willens sich durch die Flucht zu retten; auf Zureden seines Gehülfsen Oppius wagt ers jedoch den Senat zusammen zu berufen, und auf Bestrafung der Rebellen zu dringen. Allein der Senat war weit entfernt, ihm den Schutz,

den er suchte, angedeihen zu lassen: zitternd vor der Gefahr und dem Glende, die den Staat, im Falle er sich dem zürnenden Heer widersetzte, bedroheten, fertigte er einen Boten an dasselbe ab, und ließ ihm die Wiederherstellung der alten Verfassung anbieten. Mit Freuden empfing das Volk diesen Antrag. Das Heer gehorchte auf der Stelle, und kehrte nach Rom zurück, wenn nicht mit dem Gepränge, doch wenigstens mit dem Jubel eines triumphirenden Einzuges.

II.

Ein kleines Erziehungsinstitut.

Endesgenannter ist gesonnen, mit Ostern dieses Jahres, zwey Knaben, von etwa 9 — 14 Jahren, in Pension zu nehmen. Er ist sich bewußt, dasjenige zu besitzen, was zur Bildung des Menschen, als solchen, und für seine vielfältigen Verhältnisse im Staate nothwendig erfordert wird. Sein Haus ist geräumig, und mit allem versehen, was zur Aufnahme zweyer Familienglieder unentbehrlich ist; den Ort, den er bewohnt, durchweht eine gesunde Bergluft; und zwey, durch Wissenschaften und Künste weit berühmte, Städte, Weimar und Jena, sind in seiner Nähe: — Vortheile, welche die physische wie die geistige Erziehung gleich schon zu begünstigen vermögen. — Geld will er durch dieses Unternehmen nicht gewinnen, sondern nur die Gelegenheit, von seinen durch Studium der Wissenschaften und durch eigene Beobachtungen und Erfahrungen in verschiedenen Verhältnissen des Lebens ihm gewordenen Erkenntnissen zum Vortheil einiger für

für die Wissenschaften und das Leben sich bildenden jungen Menschen Gebrauch zu machen. Auf portofreie Briefe wird sich bestimmter erklären

Wilhelm Schröder,

Pfarrer zu Groß-Schwabhausen bey Jena.

Herr Pastor Schröder hat sich schon dem Publikum durch seine Predigt zum Besten der unglücklichen Eisenacher sehr vortheilhaft empfohlen, auch als Erzieher wird er sich gewiß denen empfehlen, die ihre Söhne einer auswärtigen Leitung und Bildung anzuvertrauen sich bewogen finden.

D. Wagnis.

III.

Auflösungen der Räthsel im 5. Stück.

Nr. 1.

Das Ding, das aus Welschland ist zu uns gekommen,
Hat Manchem den letzten Strüber genommen.
Sie wollten errathend die Zahlen anzeigen,
Die einst meiner Urne würden entsteigen;
Sie sahn sie oft deutlich im Traumgesicht
Und trafen am Ende die rechten doch nicht.

Ohne Füße ist es zu Fuße entronnen,
Längst eh' es auf Erden sein Daseyn gewonnen.
Man kannte das trügende Ganze noch nicht,
Als der Herr über Sodom hieß schrecklich Gericht.
Da flohe der fromme Lot aus den Flammen
Die über den Sündern schlugen zusammen.

Auch hat es oft kopflos viel Länder regiert
Und weisheitsvoll Kronen und Szepter geführt.
Denn es saßen auf hoch erhabenem Throne,
Als Väter der Völker oft edle Ottone.
Nun merkt ihr doch alle des Räthsels Sinn
Denn alles deutet aufs Lotto ja hin.

S. III.

Nr. 2. Otto.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. Armensachen.

- 1) Von einem nunmehr Berewigten zur Vertheilung an die Armen durch Hn. D. Wagnitz 1 Thlr.
- 2) Von einem vergnügten Familienfeste am 31. Jan. durch Hn. Diaconus Ehricht 1 Thlr. 16 Gr.
- 3) Von einem vergnügten Kindtaufen in Glaucha durch die Frau Walther 20 Gr.
- 4) Von der vergnügten Hochzeit des Pfannenschmidtmstr. E. durch Hn. G. 1 Thlr. 6 Gr.
- 5) Von dem Lohnkutscher H. eine geschenkte und durch den Armenvoigt Sonntag eincassirte Schuld 8 Gr.
- 6) Von Herrn A. W. in Glaucha 3 Gr.

2. Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle etc. Januar. Februar 1811.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 23. Jan. dem Kaufmann Stegmann ein S., Heinrich Ludwig. — Den 26. dem Nekonom Salzmänn eine F., Clara Pauline. — Dem Böttchermeister Otto ein S., Carl Heinrich Gottlieb. — Dem Schuhmachermeister Struckmeyer ein S., Friedrich Gustav Eduard. — Den 29. eine uneheliche Tochter.

Ulrichsparochie: Den 19. Jan. ein unehel. S. — Den 26. dem Schlossermeister Kautzsch eine Tochter, Marie Therese. — Den 27. ein unehel. S.

Morigparochie: Den 27. Jan. dem Fleischermeister Zwarg ein S., Christoph Heinrich. — Den 28. eine unehel. F. — Den 29. dem Pfannenschmidtmeister Stolle eine F., Auguste Amalie. — Den 30. dem Fleischermeister Drummer eine F., Auguste

Fries

Friederike. — Den 31. dem Güterabläßer Voigt eine T., Marie Theresie. — Den 1. Februar dem Tuchmachermeister Ebelich ein S., August Friedrich. — Dem Hutmachergesellen Spindler ein S., Johann Gottfried. — Den 2. dem Schuhmachermeister Saar ein S., Christoph Carl.

Domkirche: Den 30. Januar dem Polizeydiener Burckhardt eine T., Marie Christiane.

Katholische Kirche: Den 4. Februar dem Handarbeiter Kellner ein Sohn todtegeboren.

Neumarkt: Den 31. Januar eine uneheliche T. — Den 3. Februar eine uneheliche Tochter.

Glauchau: Den 18. Jan. dem Buchdrucker Neukolde eine T., Rosine Caroline. — Den 24. dem Gärtner Dönitz ein S., Johann Gottlieb.

b) Getraute.

Marienparochie: Den 3. Februar der Einwohner Siefert mit M. S. Leidenroth geb. Zwick.

Ulrichsparochie: Den 31. Jan. der Kunstgärtner Wolfhagen mit M. D. S. Straubin.

Moritzparochie: Den 3. Februar der Hufschmied Evers mit M. A. Lehmann.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 26. Jan. des Handarbeiters Schulze S., Friedrich Gottlieb, alt 2 J. 9 M. Masern. — Den 29. des Secretair Jensch Sohn, Carl Friedrich Christian, alt 6 Monat, Krämpfe. — Der Abläßer Brocke, alt 76 J. 5 M. Brustkrankheit. — Des Bäckergeßellen Wille nachgel. S., Johann Christian Wilhelm, alt 4 M. Krämpfe. — Den 30. des Strumpfwirkergeßellen Baasch S., Johann Friedrich Carl, alt 5 M. 1 W. Zahnen. — Den 31. dessen T., Johanne Friederike, alt 2 J. 9 M. Pocken! — Des Schuhmachermeisters Meyer T., Louise Jeannette Sophie, alt 2 J. 4 M. Brustkrankheit. — Des Handarbeiters Richter S., Christian Friedrich, alt 5 J. 3 M. Pocken! — Des
Zim

Zimmergesellen Beckmann S., Johann Gottfried, alt 6 M. 1 W. Pocken! — Des Schneidermeisters Föllner S., Wilhelm Eduard, alt 4 J. 3 W. 3 Z. Darm-Entzündung. — Den 1 Februar des Distillateur Stahl S., Gottfried Christian Wilhelm, alt 2 J. 6 M. Pocken! — Des Pächters Günther Wittve, alt 78 J. Steckfluß.

Ulrichs parodie: Den 27. Jan. des Tischlermeisters Schildbach Z., Rosine Auguste, alt 4 Wochen, Brustkrankheit. — Den 28. der Ober- Amtmann Ruzenberg, alt 61 J. Nervenieber. — Eine uneheliche Tochter, alt 6 M. 2 Z. Krämpfe. — Des Hornknechts Weidner Wittve, alt 59 J. — Den 30. der Soldat Hartmann, alt 62 J. 6 M. Auszehr.

Morichs parodie: Den 27. Jan. des Zimmergesellen Lenke zu Wettin Ehefrau, alt 66 J. Steckfluß. — Den 28. des Laternenputzers Berger nachgel. Sohn, Christian Joseph, alt 2 J. 6 M. Pocken! — Den 29. des Kossathen Wald zu Groß-Derner Ehefrau, alt 44 J. Nervenieber. — Den 31. des Strumpfstrikermeisters Künzlin sen. S., Gottlieb Gustav, alt 1 J. 1 M. 2 Z. Auszehrung. — Den 2. Febr. des Buchdruckers Thieme Z., Caroline Pauline, alt 6 M. Zahnen. — Den 3. der Zimmerges. Städter, alt 52 J. 8 M. Brustkrankheit. — Des Bürgers Stendel Z., Auguste Caroline, alt 3 M. 2 Wochen, Krämpfe.

Katholische Kirche: Den 4. Februar des Handarbeiters Kellner S. todtgeb.

Krankenhaus: Den 29. Januar des Fischergesellen Lösch Wittve, alt 55 Jahr, Steckfluß.

Neumarkt: Den 27. Jan. des Strumpfwirkergef. Sandwich Ehefrau, alt 70 Jahr, Entkräftung. — Den 31. des Bürgermeisters Kriemitz Ehefrau, alt 61 J. 5 M. 2 W. Brustkrankheit. — Den 4. Februar des Handarbeiters Höder S., Carl Friedrich Leberecht, alt 2 W. Krämpfe.

Bekannt:

Bekanntmachungen.

Am gestrigen Tage, den 31sten Januar, früh um halb 8 Uhr, entriß mir der Tod meine geliebte Gattin; sie entschlief sanft nach vielsährigen, von ihr mit vieler Gelassenheit ertragenen, körperlichen Leiden, in ihrem 62sten Lebensjahre. — Was ich an ihr verlohre, wird jeder mit mir fühlen, der es zu würdigen weiß, daß ich mit ihr ein und vierzig Jahre in stiller Eintracht verlebte habe. — Ich zeige diesen für mich so schmerzlichen Verlust in meinem und meiner Kinder Namen meinen Gönnern und Freunden an, mit der Bitte, meinem Schmerz nicht durch Versicherungen Ihrer Theilnahme, deren ich gewiß bin, zu vermehren.

Neumarkt an Halle, am 1sten Februar 1811.

Johann Gottfried Krienitz.

Mit dem tiefsten Schmerze zeigen wir unsern hiesigen und auswärtigen geehrten Anverwandten und Freunden den Tod unsers geliebten und unvergeßlichen Bruders, des Oekonomie Georg Christoph Friedrich Bantsch, an. Er starb heute früh um halb sechs Uhr, an einem nervösen Fieber, im 47sten Jahre seines Lebens. Wer diesen Guten und Rechtschaffenen kannte, wird uns eine stille und herzliche Theilnahme nicht versagen. Sanft ruhe seine Asche!

Halle, den 4. Februar 1811.

Johann Wilhelm Bantsch, Kaufmann;
im Namen sämtlicher Geschwister.

So eben ist fertig geworden:

Taschenbuch der Reisen

oder unterhaltende Darstellung der Entdeckungen des achtzehnten Jahrhunderts, in Rücksicht der Länder, Menschen und Produktenkunde für jede Klasse von Lesern von L. A. W. von Zimmermann. Neunter Jahrgang. Zweyte Abtheilung. Mit 9 Kupfern u. 1 Karte.

2 Thaler.

Obiges ist in Halle in allen Buchhandlungen zu haben.

Vor der Mairie im Municipalitäts-Gebäude zu Halle werden zur anderweiten Verpachtung auf sechs Jahre, jedesmal Morgens 11 Uhr, zum einzigen Licitationstermin angesetzt:

- a) wegen des dritten Ladens unterm rothen Thurme von kommende Ostern an;
 - b) wegen einiger Keller im städtischen Zuchthausgebäude von gleicher Zeit an;
 - c) wegen der Fleischscharren und Gartüchenstände vom 1sten Jul. d. J. an;
 - d) wegen des Rathstellers zu Neumarkt von Trinit. d. J. an,
- der 23ste Februar; und
- e) wegen des Teichs vorm Galgthore von nächste Michaelis an;
 - f) wegen sechs Acker Feld im Pfuhl und 1½ Acker dergleichen in Böllberger Mark, dem lutherischen Gymnasio zugehörig gewesen, vom 7. Septbr. an;
 - g) das dritte Gewölbe unterm jetzigen Friedensgericht von Weihnachten an,

der 8te Juni 1811.

Die Pachtbedingungen sind in dem Secretariat der Mairie nachzusehen.

Halle und Neumarkt, den 4. Februar 1811.

Der Maire beyder Communen.
Streiber.

Gute trockne Braunkohlensteine und noch auf meiner Niederlage zu haben. Wer 500 bis 1000 Stück bestellt, erhält sie ohne Fuhrlohn vor das Haus gefahren. Die Einfachen gelten 10, die Doppelten 18 Gr. Münze. Der ärmere Theil der Einwohner erhält sie 2 Gr. billiger, und Jeder bezahlt sie gleich in der Niederlage, gegen Empfang der Steine.

Ludwig.

Sehr gute Koch- und Saamen-Erbsen sind noch im Ganzen und einzeln zu haben bey

Salze.

Das Hundert trockne Braunkohlensleine soll von jetzt an in der hiesigen Stadtziegeley für 9 Gr. 4 Pf. verkauft werden.

Kirchner.

Zufolge des Erkenntnisses Eines Hochlöbl. Civil-Distrikts-Tribunals hierseibst vom 10. August v. J. sollen die zu dem Nachlaß des hierseibst verstorbenen Schlossermeisters Johann Andreas Biegemann gehörigen beyden sub Nr. 370 in der Brauhausgasse zu Halle und sub Nr. 1136 auf dem Neumarkte belegenen Häuser vor dem Herrn Tribunalsrichter Niewandt auf hiesigem Tribunal in dem dazu auf

den 26. März d. J. Vormittags um 10 Uhr angesetzten Termin öffentlich versteigert werden, und ist der wegen Beschreibung der Grundstücke und wegen der Verkaufsbedingungen bey dem Tribunal: Secretariat hieselbst niedergelegte Aufsatz daselbst jederzeit einzusehen.
Halle, den 5. Februar 1811.

Die Biegemannschen Erben.

Es soll das hierseibst vor dem Galgthore sub Nr. 1611 belegene dem Bäckermeister Johann Ernst Gälzdenfuß gehörige und zur Bäckerey eingerichtete Haus, mit allem Zubehör, worin 5 Stuben, 3 Kammern, ein Backofen, zwey Ställe, Hofraum und Brunnen befindlich, auf den

13. d. M. Vormittags um elf Uhr in meiner Schreibstube in Nr. 410 in der Märkerstraße unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden; daher ich Kauflustige zu diesem Termin hiermit einlade.

Halle, den 5. Februar 1811.

In Auftrag.

Der Distrikts-Notarius Gähne.

Wir haben eine Parthie Damens- und Herren- Handschuhe erhalten, die wir zu recht billigen Preisen verkaufen können. Auch sind wieder die seit einiger Zeit fehlenden Sorten holländisch Briespapier angetommen, welches wir in ganzen Riesen ebenfalls zu sehr billigen Preisen ablassen. Geibelsche Kunsthandlung.

Eine eiserne Kasse und ein kleiner eiserner Kasten werden zu kaufen gesucht; von wem? erfährt man in der Buchdruckerey des Waisenhauses.

Concert = Anzeige.

Nächsten Dienstag den 12. Februar d. J. werden Endesgenannte die Ehre haben, im Saale des Rathskellers ein großes Instrumental- und Vocal-Concert aufzuführen. Das Nähere darüber werden die gewöhnlichen Zettel weiter besagen. Billets zu 8 Gr. Courant sind sowohl bey Herrn Döhning als an der Kasse zu haben. Der Anfang ist um 5 Uhr und versprechen uns im Voraus gütigen Zuspruch.

Wansleben. Taubert.

Nachricht.

Den 20sten Februar, Nachmittags um 2 Uhr, soll von der hiesigen Stadtschützengesellschaft sowohl die innere Wirthschaft, als auch die Benutzung des Obstes, des Grases, des Gartenlandes und des Trockenplatzes, in dem Galgthörschen Schießgraben von neuem verpachtet werden. Ein vollständiges Ameublement der Gesellschaftszimmer, nebst einem Billard und vielem Tafelgeräthe, ist als Inventarium vorhanden, und darf also nicht erst angeschafft werden. — Wer zu dieser Pachtung Lust hat, kann täglich bey dem unterschriebenen Schützenhauptmann nähere Nachrichten erhalten, und sich am vorbesagten Tage im Schießgraben einfinden. Jedoch behält sich die Gesellschaft ausdrücklich vor, daß sie nicht an den Weistbietenden gebunden sey, sondern völlig freye Wahl behalte.

Friedrich.

Der 2te Umschlag, in welchem Kolbens Gedichte, ist á 8 Pfennige zu haben.

Industrie = und Buchdruckerey = Comtoir
unterm Redoutensaal.

Der kleine Zuschauer am Schauspielhause 8 Gr. — Ueber die Darstellung der Emilie Galotti 1 Gr. — Landwirthschaftliches Taschenbuch 8 Gr. — Alles zu haben im Industrie = Comtoir.

Sierzu eine Beilage. Bekanntmachungen.